

hatte also die Glückwunschbesuche um 24 Stunden vor-
empfangen. Fix, aber — falsch. Daß dem Kaiser die
Nachricht nicht durch Funkenspruch übermittelt werden
konnte, erklärt sich daraus, daß es an der norwegischen
Küste keine Funkstation gibt.

Ueber die Tauspaten des neugeborenen Kronprinzensohnes

Ist zur Stunde, wie die „N. G. C.“ erfährt, noch nichts
bestimmt. Bekanntlich pflegt die Zahl der Tauspaten
bei fürstlichen Personen eine sehr große zu sein, und es
ist vielleicht interessant, daran zu erinnern, daß der Kron-
prinz bei seiner am 11. Juni 1882 vollzogenen Taufe
deren nicht weniger als 31 hatte. Es waren dies Kaiser
Wilhelm I. und die Kaiserin Augusta, der Kronprinz und
die Kronprinzessin (Kaiser und Kaiserin Friedrich), Prinz
Heinrich, Prinzessin Victoria, Prinz Karl, Prinz und
Prinzessin Friedrich Karl, Prinz und Prinzessin Albrecht
von Preußen, Herzog Ernst Günther, Herzogin Adelheid,
Prinzessin Karoline Mathilde, Prinzessin Amalie, Prin-
zessin Pauline und Prinz und Prinzessin Christian von
Schleswig-Holstein, die Königin Victoria von England
und der damalige Prinz von Wales (König Eduard VII.),
Kaiser Alexander III. von Rußland, Kaiser Franz Josef
und Kronprinz Rudolf von Oesterreich-Ungarn, die Könige
Humbert I. von Italien, Leopold II. der Belgier und
Albert von Sachsen, der Großherzog Karl Alexander von
Sachsen-Weimar, Herzog Ernst II. von Sachsen-Koburg-
Gotha, Erbprinz und Erbprinzessin von Sachsen-
Meiningen und Fürst Hermann zu Hohenlohe-Langenburg.

Eine Amnestie in Preußen?

Wie die „N. G. C.“ von gut unterrichteter Seite
hört, ist aus Anlaß der Geburt des jüngsten
Thronerben ein königlicher Gnadenlaß für mili-
tärliche und politische Vergehen in Aussicht genommen.
Der Erlass, der sich auch auf kleine Haft und Geldstrafen
erstreckt, wird voraussichtlich am Tage der Taufe des
jungen Prinzen veröffentlicht werden. Man tut wohl gut,
diese Meldung etwas skeptisch aufzunehmen.

Freie

Eisenbahnfahrt der Reichstagsabgeordneten.

Der „Reichs- und Staatsanzeiger“ veröffentlicht die
vom Bundesrat gemäß dem Gesetz über die Gewährung
einer Entschädigung an die Mitglieder des Reichstages
vom 21. Mai 1906 erlassene Bekanntmachung, betreffend
die freie Fahrt der Mitglieder des Reichstages auf den
deutschen Eisenbahnen. — Zu diesem Zweck werden vom
Reichsamt des Innern Fahrkarten ausgestellt, die für alle
Eisenbahnen und Nebenbahnen mit alleinigem Ausschluß
von Kleinbahnen und Strosenbahnen und für alle fahr-
planmäßigen Züge in beliebiger Wagenklasse Gültigkeit
haben. Die Berechtigung endet mit Ablauf des achten
Tages nach dem Schlusse der Sitzungsperiode, auch wenn
die Reise früher angetreten ist. Von dem Beginn und
Ende der Gültigkeitsdauer der Fahrkarten wird das
Reichsamt des Innern den zuständigen Stellen jedesmal
eine Mitteilung zugehen lassen.

Eine Million für Arbeiterwohlfahrt.

Frau Krupp stiftete anlässlich der Verlobung ihrer
zweiten Tochter Barbara weitere eine Million Mark für
Arbeiterwohlfahrtszwecke.

„Kaiser und Reich“ in Neuz a. L.

Aus Neuz a. L. schreibt man: Unter Heinrich XXII.
war man in Neuz a. L. bekanntlich alles andere, nur nicht
preussisch gestimmt. Neben der strikten Vermeidung von
Worten, wie „Kaiser und Reich“ in Statuten fürstlich ge-
finnter Vereine und neben vielen anderen absonderlichen
Partikularismen, trat das z. B. auch in der Uniformierung
der fürstlichen Beamten zutage. Wer als Fremder nach
Neuz a. L. kam, glaubte in Oesterreich zu sein, sobald er
uniformierte fürstliche Beamte, Gendarme usw. sah.
Jetzt verschwinden unter der neuen Aera alle die Absonder-
lichkeiten wieder. Die Schützengesellschaft, einst der am
festesten zu Heinrich XXII. stehende Verein, hat sein Statut
revidiert und dem Kaiser und dem Reich darin ein Plätz-
chen gegönnt und läßt keine Gelegenheit vorübergehen,
ohne dem großen deutschen Vaterland seinen Treuegruß
zu entbieten, und die reussische Uniformmütze wird jetzt eine
preussische. Der Anfang ist schon gemacht. Das sind
zwar Kleinigkeiten, wer aber die Oppositionszeiten mit
durchlebt hat, weiß, was sie im kleinen Neuzenlande zu
bedeuten haben.

Eine großartige deutsche Erfindung im Telegraphenwesen.

Siemens u. Halske machen in München diese und
nächste Woche auf der Zeitung München-Nürnberg ober-
und unterirdische Versuche mit einem neuen schnell wirkenden
Typendrucktelegraphen: Er gibt durchschnittlich 2000
Zeichen in der Minute über einen Draht und in einer
Richtung. Der den Apparat bedienende Telegraphist tippt
mittels der Remingtonschreibmaschine auf das Papierband,
das auf dem schmalen oberen Rande die Schriftzeichen
wiedergibt, während von oben schräg nach unten gleich-
zeitig für jedes Zeichen zwei Buchungen erscheinen, die in
verschiedenen Zwischenraumkombinationen sämtliche er-
forderliche Schriftzeichen bringen und auf ihre Richtigkeit
durch die sofort sichtbar werdende Maschinenschrift mühelos
kontrolliert sind. Das Band wird nun mit großer
Schnelligkeit durch den Gerberapparat gejagt, worauf im
Empfangsapparat die Schreibmaschinentypen photographiert
erscheinen. Dieser große Erfolg der deutschen Technik
ist, so schreiben die „Münch. N. N.“, um so erfreulicher,
als bisher die deutschen Reimer lediglich auf Erfindungen
des Auslandes angewiesen waren, denen nun eine über-
legene deutsche Erfindung gegenüberzutreten scheint.

Noch ein „liegender Genosse“?

Aus Reichenbach wird geschrieben: Der einzige
sozialdemokratische Stadtverordnete im hiesigen Städti-
parlament und Vorsitzender im Kreisverein für den
22. Reichstagswahlkreis, Genosse Konsumvereinsleiter
Karl Neu, hat eine frevelhafte Tat begangen. Als

nämlich die Vorlage, betreffend Bewilligung einer Summe
von 600 Mark aus städtischen Mitteln zur Deckung sämt-
licher Unkosten beim Gustav Adolf-Fest, vom Rat an die
Stadtverordneten gelangte, wurde die Summe ohne
weitere Debatte selbstverständlich bewilligt. Auch der
Sozialdemokrat Neu hat für diese Bewilligung gestimmt.
Da ist er bei seinen Genossen schön angekommen. Dem
Genossen, der einmal eine eigene Meinung hatte, eine
solche aber aus Parteiterrorismus nicht haben darf, geht
man jetzt scharf zuleibe. Er wird sich demnächst vor
einem Schiedsgericht zu verantworten haben, und wenn
er dort schließlich nicht Abbitte leistet, wird er „liegen“.
Das Zwickauer sozialdemokratische Organ regt sich über
die Bewilligung einer solchen Summe aus städtischen
Mitteln sehr auf und schreibt dann: „Sonderbar muß
es aber berühren, daß der einzige sozialdemokratische
Stadtverordnete, der Vorsitzende im Kreisverein für den
22. Reichstagswahlkreis, Genosse Karl Neu, nicht nur
eine Kritik unterließ, sondern die Summe mit bewilligte.
Ob Genosse Neu in diesem Falle im Sinne seiner
Wähler gehandelt hat, kann man wohl bezweifeln.“

Russland.

Rosaken auf der Bombensuche.

In Michow, Gouvernement Kielce, umzingelten
nachts 25 Rosaken einen außer Betrieb befindlichen Kalk-
ofen, in dem sich eine Bombenwerkstatt befand. Sechs
Mann drangen in den Ofen ein, ein Rosak stieg in den
durch eine Steinplatte versperrten Keller. Blühlich erfolgte
eine gewaltige Explosion, das Gebäude flog in die Luft
und acht Rosaken wurden getötet, fünf verwundet.

Ueber amerikanische Zigaretten

gab letzten Dienstag ein Sachverständiger vor dem eng-
lischen Oberhaus ein Gutachten ab. Aus der Erklärung
geht hervor, daß zwischen einer amerikanischen Zigaretten-
hülse und einer Chicagoer Wursthaut eine gewisse Ver-
wandtschaft besteht, man weiß nie recht, was darin steckt.
Das Rezept, nach dem in Amerika Zigaretten hergestellt
werden, fordert in erster Linie, daß dabei möglichst wenig
Tabak Verwendung finde. Damit schon eine geringe
Menge Tabak die Papierhülse ausfüllt, muß der Tabak-
schnitt gut elastisch sein. Da nun diese wertvolle Eigen-
schaft bei reiner Ware in zu geringem Maße vorhanden
ist, verschafft man sie ihr durch Anwendung künstlicher
Mittel. Man tränkt den Tabak durch allerhand Flüssig-
keiten, worunter Glycerin und Opiumlösungen die
Hauptrolle spielen. Wie der Sachverständige erklärte,
sind derartige Zigaretten für die Gesundheit noch viel ge-
fährlicher, als die Erzeugnisse der amerikanischen Schlach-
thäuser und Konservfabriken. Die Einfuhr ameri-
kanischer Zigaretten nach England soll
deshalb vollständig verboten werden.

Der Kafferaufstand in Natal.

Aus London wird berichtet: Das Gros der Eingeborenen
im Umvoti-Tale vermochte sich der einschließenden Be-
wegungen der englischen Kolonnen zu entziehen. Die
Kraals standen leer, ließen jedoch noch erkennen, daß ihre
Bewohner erst vor kurzem gestohlen waren. Nur von Zeit
zu Zeit hatte man Gelegenheit, kleine Abteilungen der
Zulus auf dem Rückzuge zu sehen. Der Weg der eng-
lischen Kolonnen war von der Höhe aus an den Rauch-
wolken zu erkennen, die aus den Zulufraals aufstiegen.
In dem Kraal des Zuluführers Mesini fand man ein
Zweirad und nicht weit davon eiserner die Leberreste
eines von den Rebellen offenbar ganz vor kurzem er-
mordeten Weibes. Der Ermordete, dessen Leiche in
furchtbarer Weise zerhackt und, wie behauptet wird, durch
Zulueiber scheußlich verstümmelt worden war,
verließ am 30. Juni Greytown und war Beamter im
Departement für die öffentlichen Arbeiten. Ein Zulueiber
schilberte, wie der Unglückliche von den Zulus des Mesini
auf dessen Befehl hin abgeschlachtet wurde. Jeder einzelne
Zuluführer benehnte seine Affegais und Finger mit dem
Blute des Weibes und beschmierte sich die Lippen damit.
Die Leute der englischen Kolonne waren über die Schilder-
ung dieser wilden Tat so empört, daß sie dem Obersten
Madengie zuriefen: „Kein Pardon mehr, Sir!“ Trotz-
dem die gemeinschaftlichen Operationen der verschiedenen
Kolonnen keinen definitiven Erfolg hatten, erklärten die
Sergeanten, daß die Rebellen des Kampfes müde seien.
Die Nachricht, daß die regulären Truppen in HorriSmith
und ein Teil der Garnison Pretoria den Befehl erhielten,
sich marschfertig zu machen, und daß die Farmer der
Drangefluhkolonie aufgefordert wurde, anzugeben, wieviel
Pferde, Ochsen und Wagen sie sofort stellen können, ist
allerdings kaum als eine Bestätigung dieser optimistischen
Ansicht anzusehen.

Eine Statistik der indischen Hungersnöte.

Die entsetzlichen Verheerungen, die die in Indien
immer wiederkehrenden Hungersnöte unter der Bevölkerung
anrichten, werden durch eine Statistik in ihrer furchtbaren
Bedeutung dargelegt. Bei der Hungersnot in Madras
vom Jahre 1833 lagen ganze Haufen Toter in den
Straßen und die Wege der Umgegend waren ein einziges
großes Leichenfeld. Von 500 000 Einwohnern von Santur
hungerten 200 000 zu Tode. Bei der Hungersnot im
nördlichen Indien von 1837 gingen eine Million Menschen
zu grunde; die Hungersnot von 1860 in derselben Gegend
forderte 200 000 Opfer. Im Jahre 1866 wurde ein Drittel
der ganzen Bevölkerung von Orissa, ungefähr eine Million
Menschen dahingerafft. Bei der Hungersnot von 1869
im nördlichen Indien betrug die Sterblichkeit 1 200 000.
Bei der Hungersnot in Madras 1877 waren mehr als
fünf Millionen Tote, 1873 1 250 000. Bei der großen
Hungersnot von 1897, die eine der furchtbarsten war, die
je Indien heimgesucht, empfingen drei Millionen Menschen
zu gleicher Zeit die Unterstützung der Regierung, die sie
allein noch am Leben erhielt. Alle diese Schrecken aber
werden noch übertroffen von den furchtbaren Verwüstungen,
die die Pest im Jahre 1900 und den folgenden Jahren
anrichtete.

Aus Stadt und Land.

Mittelungen aus dem Beisekreise für diese Rubrik nehmen wir
jederzeit dankbar entgegen.

Wilsdruff, den 9. Juli 1906

— Durch die Blätter ist mehrfach die Nachrich-
te gegangen, daß das Ministerium des Innern es für wün-
schenswert erklärt habe, wenn insbesondere bei größeren
Versammlungen die **Öffentlichkeit der Gemeinderat-
sitzungen** eingeführt würde. Das ist ein Jertum.
Das „Chemn. Tgl.“ hört, hat das Ministerium viel-
mehr nur Veranlassung genommen, allgemein darauf hinzuwirken,
daß dann, wenn die Öffentlichkeit der Sitzungen
Gemeinderats angezeigt erscheint, insbesondere für
Gemeinderat ein straffe Geschäftsordnung aufzu-
stellen, die namentlich auch die Fälle regelt, in denen die
Öffentlichkeit auszuschließen ist oder ausgeschlossen werden
kann, daß ferner die Sitzungen nicht in öffentlichen
Gastzimmern stattfinden dürfen und daß das Rauchen
trinken und Rauchen während der Sitzungen ver-
boten ist. Etwas weiteres ist vom Ministerium
verfügt worden.

— Der in der Zeit vom 6. zum 7. Juli morgens
8 Uhr innerhalb 24 Stunden **gefallene Niederschlag**
von 122,6 Millimeter oder 122,6 Liter auf das Qua-
dratmeter Bodenfläche ist bei weitem der größte, der
in der Zeit vom 1. Juli 1855 gemessen wurde. Ihm am nächsten steht die Menge
am 28. Mai 1889 mit 107,9 Liter, dann folgen in
Abnahme erst 78 Liter am 21. März 1901, 73,7 Liter
am 9. Juli 1886. Auf eine Fläche von 1 Hektar ergab
1226 000 Liter oder 12260 Hektoliter Regen, die ein
Gewicht von 1226 000 Kilogramm oder 1226 Tonne
haben.

— **Brände in Sachsen** haben nach einem Bericht
der Landesbrandversicherungsanstalt im vorigen Jahre
stattgefunden. Davon kommen auf den Bezirk der
hauptmannschaft Bautzen 272, Kreisbauhauptschaft
440, Dresden 919, Leipzig 761 und Zwickau 100
Brandsfälle. Als Entstehungsurache der Brände sind
geführt in 461 Fällen Brandstiftung, in 945 Fällen
Unvorsichtigkeit, in 603 Fällen Blitzschläge usw.

— **Auf den Eisenbahnen** sind seit Einführung
der inneren Bagentärklinten auffallend viel Unfälle
dadurch entstanden, daß größere Kinder auf die Bahnen
treten oder auch daran herumspielen, so daß die Bahnen
öffnet und sie aus dem Zuge stürzen. Erst vor
kurzer Zeit hat sich wiederum ein solcher Fall ereignet. In
beachtlicher Vorkehrung mahnen wir zu
sonderer Vorsicht.

— **Die Kritik einer rechtsanwaltschaftlichen**
Prozessführung hat dem Buchhändler D. eine Anklage
wegen Beleidigung eingebracht und zwar im Offiziellen
sachen, da die Staatsanwaltschaft ein öffentliches Inter-
esse als vorliegend angesehen hat. D. schuldet dem Kaufmann
B. noch gegen 300 Mark, Rechtsanwalt M. war
Prozessvertreter des Gläubigers. Am 1. April war
Fälligkeitstermin der Schuld. Der 1. April war
ein Sonntag. Am 2. April schickte D. eine Anklage
auf das Bureau des Rechtsanwalts M., um anzugeben,
wieviel er zu zahlen habe. Es wurde geantwortet,
wenn die Sache nicht, wenn der Herr Rechtsanwalt
Bureau komme, wolle man ihm Mitteilung machen.
Am 4. April sandte D. die 300 Mk. zum Bureau.
Bote war indessen noch nicht zurück, als schon der
Prozess vollzieher zur Pfändung erschien. In seiner
hat D. dann am 6. und 10. April zwei Briefe an
geschrieben, in denen er das Verhalten des Rechtsanwalts
kritisierte und als eine unpassende Rechtsverfolgung
stellte. Es scheint ihm (dem Rechtsanwalt) ein be-
sonderes Vergnügen zu machen, ihn zu verfolgen, und von ver-
schiedenen Antipathien dürfe ein Rechtsanwalt sich nicht
lassen usw. M. hat das Benehmen des D. daraufhin
einem Briefe ungehörig und ihn selbst einen schamlos
Schuldner genannt. Das Schöffengericht erkannte
an, daß der Angeklagte seine berechtigten Interessen
genommen habe, aber er sei beleidigend geworden.
Urteil lautet auf 40 Mk. Geldstrafe oder 10 Tage
Gefängnis.

— Angehts der von den Branereien eingeleiteten
Erhöhung der Bierpreise hat der **Gastwirtsverein**
Wilsdruff folgende Preise zu erheben beschlossen:

Bezeichnung der Biere	Stroh- verfärbt			
	0,5 Lit.	0,4 Lit.	0,3 Lit.	0,2 Lit.
Kulmbach	40	25	20	17
Münchener	40	25	20	17
echt Böhmisches	40	25	20	17
Böhmisches	30	17	15	12
Lagerbier	30	17	15	12
Einfach	12	10	8	6

Die beteiligten Wirte dürfen erwarten, daß das
konsumierende Publikum in dieser Preiserhöhung
durch die Verhältnisse gebotene Maßregel erkennt.

— Am vorigen Donnerstag nachmittags unter
der **Gesellschaft der Wilsdruff**
Erfurth noch Hartha bei Ganeritz, um bei
Gutsbesitzer und Gemeindevorstand Arthur Döhner
glied des Vereins) eine jetzt in Betrieb stehende
maschine, Aufzuchtgeräte und den jetzigen
zu beschäftigen. Herr und Frau Döhner waren
Besuch hocherleut und empfingen ihre per Omnibus
kommenden Gäste aufs freundlichste. Bald nach der
grüßung wurde unter eigener Führung des Herrn Döhner
der Geselligkeitspark besichtigt. Dieser Park befindet sich im
garten und besteht aus 3 geräumigen mit Draht bergeschützten
Abteilungen, ein wenig bergab angelegt. In der Mitte
jeder Abteilung war aus Brettern ein schön eingerichteter
Hühnerheim erbaut. Bei Besichtigung der ersten Abteilung
erfreute man sich sofort der kleinen erst 8 Tage
Küchlein, ca 140 Stk. Die kleinen Tierchen hatten
eigenes geheiztes „Rückenheim“ aus Eisen. Vor demselben